

Diakonie 



Jahresbericht 2010

**Zentrum für Beratung und Therapie
Wiesbaden**

Neue Wege gehen

Inhalt

- *Wir über uns*
- *Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2010*
 - Bereich Paar- und Lebensberatung
 - Bereich Erziehungsberatung
 - Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung
- *Bericht über das Projekt „Lernpaten“*

Wir über uns

Wieder liegt Ihnen ein neuer Jahresbericht des Zentrums für Beratung und Therapie vor. Mit unseren drei Schwerpunkten – Erziehungsberatung, Paar- und Lebensberatung für Erwachsene, Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung – sind wir sozusagen immer am „Puls der Zeit“ und erleben, wie sich gesellschaftspolitische Veränderungen im individuellen Leben von Menschen auswirken. Lebensgeschichtlich angelegte Belastungen verschärfen sich noch, wenn äußere Krisen (z.B. Arbeitslosigkeit) die Lage schwieriger machen. Das ist „ein alter Hut“; im Einzelfall ist es oft dramatisch mitzerleben, was mit menschlichen Lebensläufen in solchen Zeiten geschieht.

Neben der Einzelfallarbeit, der Vernetzungsarbeit in der Region durch Teilnahme an Arbeitskreisen und Ausschüssen, bemühen wir uns auch, innovativ zu bleiben und lohnende Entwicklungen anzustoßen oder uns daran zu beteiligen. Wir wollen den Anmeldenden in vertretbarer Wartezeit Termine anbieten und auch unserem Auftrag zu präventiver Arbeit gerecht werden.

2010 haben wir einige neue Projekte gestartet oder uns daran beteiligt:

- wir sind in kleinem Umfang in die online-Beratung über das evangelische ekful-net eingestiegen (35 Std.);
- wir haben uns an einem Nachmittag jeden Monat an dem niederschwelligen Beratungsangebot des Kaffee plus (KirchenFenster Schwalbe 6 - Beratung durch das Diakonische Werk) beteiligt (vgl. Zeitungsbericht);
- wir haben zum ersten Mal Erfahrungen mit unserer vierteiligen Vortragsreihe „Herbstwerkstatt 2010“ gemacht (vgl. Zeitungsbericht);
- die KollegInnen im Schelmengraben waren erneut maßgeblich an dem Fotoprojekt im Rahmen von „Schelmengraben bunt“ beteiligt (vgl. Zeitungsbericht);
- finanziert durch „Aktion Mensch – die Gesellschafter“ konnten wir eine Honorarkraft gewinnen, die Ehrenamtliche als Lernpaten für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern akquiriert, die Passung mit betroffenen Familien herstellt und die Arbeit der Paten begleitet und koordiniert (vgl. Darstellung am Ende dieses Jahresberichts).

Diese Projekte gestalten wir aus der Haltung heraus, dass es sich lohnt, benachteiligten Personengruppen in unserem Lande besondere Unterstützung anzubieten, damit die Benachteiligung evtl. ausgeglichen werden und somit „gelingendes Leben“ gefördert werden kann. Wir werden damit auch unserem generellen Auftrag gerecht, präventive Angebote für den Raum Wiesbaden zu machen.

Frankfurter
Rundschau

26. 1. 10

WIESBADEN | R17

Hilfe in allen Lebenslagen

Diakonisches Werk und
Schwalbe 6 kooperieren

Wer Hilfe braucht, weiß oft nicht so recht wohin“, sagt Pfarrerin Annette Majewski vom „KirchenFenster Schwalbe 6“. Geldsorgen, familiäre Probleme, emotionale Belastungen – manche Menschen reagierten darauf mit Resignation. Damit es gar nicht so weit kommt, startet das Diakonische Werk Wiesbaden mit der Schwalbe 6 ab Februar ein neues Kooperationsprojekt unter dem Titel „Kaffee plus“. „Kaffee plus Information, plus Beratung, plus Hilfe“ – das Plus an sozialen Angeboten soll künftig den Anspruch der Schwalbe 6 vertiefen, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen.

In wöchentlichem Wechsel werden die Fachberater der Diakonie jeweils mittwochs von 15 bis 17 Uhr mit den Bereichen Altenhilfe, psychologische Beratung und allgemeine Lebensberatung in der Schwalbe vertreten sein. „Einfach reinkommen, ansprechen und sich beraten lassen“, so bringt Heinz Merkel, stellvertretender Leiter des Diakonischen Werks Wiesbaden, das Konzept auf den Punkt. rmu

„Kaffee plus“ beginnt am Mittwoch, den 27. Januar, mit einer Eröffnungsfeier. Beginn ist um 17.45 Uhr.

WT 22.10.2010

Erziehung und Familie

HERBSTWERKSTATT ZBT bietet Impulsvorträge und Diskussionen an

Von
Rajko Diekmann

WIESBADEN. Dass sich Familien Anfang des 21. Jahrhunderts von jenen rollentypischen Verhältnissen aus den Fünfzigern grundlegend unterscheiden, ist schon lange bekannt: Das Heimgeld am Herd wurde ersetzt durch die berufstätige Frau, der einst schultende Versorger ist immer öfter der Fürsorger im Vaterschaftsurlaub. Wie aber gelingt Erziehung und Familienleben mit diesen neuen Herausforderungen? Fragen, auf die das Zentrum für Beratung und Therapie (ZBT) im Oktober und November mit der „Herbstwerkstatt 2010“ lebenspraktische Antworten geben möchte.

„Es gibt heute mehr Freiheiten, aber auch mehr Verunsicherungen“, sagt ZBT-Leiterin Regine Wersich. Wo großfamiliäre Strukturen früher Unterstützung für gestresste Eltern geboten hätten, sei ein solcher Halt heute kaum mehr gegeben. „Die Partner müssen mit Belastungen und Problemen viel häufiger alleine zurechtkommen. Das überfordert schnell und kann zu Krisen führen.“ Als psychologische Beratungseinrichtung unter doppelter Trägerschaft vom Diakonischen Werk und der Landeshauptstadt will das ZBT deshalb speziell ge-

stresste Eltern, entnervte Mütter und belastete Väter ansprechen.

Eine schnelle und individuelle Beratung sei allein deshalb erforderlich, „weil wir dadurch ein frühzeitiges Regulativ für potenziell bedrohliche Familiensituationen bieten“, sagt Jonas Göbel, Diplom-Pädagoge am ZBT. Heißt: Nicht erst löschen, wenn das Haus in Flammen steht, sondern wenn die ersten Rauchschwaden auftauchen.

Impulsvorträge und Diskussionen sollen dabei helfen: Vom ewigen Genervte im Alltag über die schwierigen Phasen der Pu-

bertät, bis hin zum Rätsel, was Paare langfristig zusammenhält, will das ZBT Fragen aufgreifen, die zwangsläufig in jeder Familie aufkommen. „Es kommt einfach darauf an, wie man solche Situationen angeht“, sagt Wersich. „Elternschaft ist eben nicht nur die Beschäftigung mit einem wunderbaren, stets lächelnden Baby.“

Auch über das Kleinkindalter hinaus wolle man Hilfestellungen bieten. So sei gerade die Welt der neuen Medien mit Internet, Facebook und Co. häufig eine Grauzone für Erziehende, in der „die Eltern oft nicht wissen, wie sie angemessen reagieren sollen“, sagt Göbel. „Wie kommt das Gewalt- oder Pornovideo überhaupt auf das Handy des Kindes und wo setzt man da an? Da können Eltern manches richtig und sehr viel falsch machen.“

Generell würden die Medien ein irrealen Bild familiären Zusammenlebens vermitteln. „Die ganze Welt ist nur noch eine Wuthöhle und stille Treppe a la Super-Nanny“, beschreibt Stefan Weiler vom Diakonischen Werk jene Situation, in der halbgares pädagogisches Vorgehen den Zuschauern als Stein der Weisen verkauft würde: „Probleme sind aber nicht nach festen Schemata zu klären. Sondern auf der Individualebene mit Ruhe und Besonnenheit.“

TERMINE

► 27.10.2010: Das ewige Genervte im Alltag

► 03.11.2010: Zwischen den Realitäten – wo wir unsere Kinder finden können

► 10.11.2010: Pubertät – Durchgangsstation zum Umsteigen oder Versinken im Chaos?

► 17.11.2010: Was bringt und was hält Paare zusammen?

► Beginn ist jeweils um 18.30 Uhr im Gemeindehaus der Ringkirche, An der Ringkirche 3. Die Teilnahme ist kostenlos.

WIESBADENER KURIER

Aus Wiesbadener Kurier vom 05.10.2010

Mit Freunde-Foto aufs Siegereppchen

05.10.2010 - WIESBADEN

PREISVERLEIHUNG Aleyna Bilgic landet bei Wettbewerb „Schelmengraben bunt“ auf dem ersten Platz

(pad). Die Projektgruppe „Schelmengraben bunt“ hatte zur Preisverleihung des Fotowettbewerbs „Das Leben ist bunt“ eingeladen. Jeder der mitmachen wollte schickte ein Foto ein, welches er für besonders aussagekräftig oder schön empfand. Einzige Bedingung: Das Bild musste im Schelmengraben gemacht worden sein. Sinn der Sache war es, den Menschen im Schelmengraben die Möglichkeit zu geben, ihren von demografischen Zahlen und Statistiken schlecht gemachten Stadtteil wieder in ein besseres Licht zu rücken.

„Hier leben Menschen aus über 75 Nationen in einer Siedlung und alle sind friedlich und engagiert, auch wenn viele Leute etwas anderes in unseren Stadtteil hinein projizieren“, erklärt Cristoph Rath, Leiter des Projektes, und nennt das friedliche Zusammenleben der Einwohner der Siedlung „gelebte Integration“. Insgesamt sind 110 Fotos eingegangen. „Es haben Senioren, Künstler aber auch Kinder bei dem Projekt mitgemacht und so kamen die verschiedensten Bilder bei uns an“, meint Rath. Die Jury entschied, dass das beste Foto von der kleinen Aleyna Bilgic kommt. Sie gewann einen Laptop. Auf dem Foto sind ihre Freunden auf ihrem Lieblingsspielplatz, dem Dinospiegelplatz, zu sehen. Der zweite Platz, eine Videokamera, ging an Nadine Blum mit einem Foto von einem besonders bunten Hochhaus.

Den ganzen Oktober über werden die 40 besten Bilder im Stadtteilzentrum zu sehen sein. „Wir möchten mit dieser Sache gerne die Leute außerhalb des Schelmengrabens ansprechen“, sagt Christoph Rath und ist etwas enttäuscht darüber, dass nur wenige der über 80 Gäste nicht aus dem Stadtteil waren.



Siegerin Aleyna Bilgic hatte ihre Freunde auf dem liebsten Spielplatz, dem Dinospiegelplatz, fotografiert. Foto: privat

Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2010

Neben der Einzelfallararbeit wendeten wir auch im Jahr 2010 Zeit für die Vernetzungs- und Präventionsarbeit auf.

Gremienarbeit erforderte insgesamt 387 Zeitstunden. Es handelte sich um trägerinterne und externe Gremien.

Gruppenangebote – insgesamt 5 für Eltern und Kinder - wurden in 187 Stunden Arbeitszeit verwirklicht (vgl. Zeitungsbericht zu Elternkurs „Erziehung ist keine Zauberei“).

Verschiedene (präventive) **Projekte** schlugen mit 334 Stunden zu Buche. Unter dieser Rubrik sind auch die 14,5 Stunden gezählt, die wir als „insofern erfahrene Fachkräfte“ im Zusammenhang mit § 8a KJHG an anderen Einrichtungen tätig waren. (Insgesamt 5 Mal waren wir in dieser Rolle angefragt worden.)

Für **Öffentlichkeitsarbeit** wendeten wir im Jahr 2010 240 Stunden auf. Die Zahl umfasst auch Vorbereitungszeiten für öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen.

Fortbildungen: Zum Teil auf eigene Kosten haben sich die Teammitglieder im Jahr 2010 in insgesamt 231,5 Stunden fortgebildet und 70,5 Stunden Fortbildung für andere Teams gegeben. Diese Zahlen zeigen, dass uns Weiterbildung sehr am Herzen liegt im Sinne einer laufenden Qualitätssicherung, nach innen und außen.

Supervisionen: In 49 Std. supervidierten einzelne Teammitglieder Teams oder MitarbeiterInnen anderer Arbeitsbereiche, das ZBT-Team erhielt 14 Std. externe Supervision und 12 Std. Intervision.

Die Sortierkriterien, ob eine Aktivität z. B. unter Gremienarbeit, Öffentlichkeitsarbeit oder Projektarbeit gezählt wird, sind sicher nicht eindeutig abgrenzbar.

Vorgehaltene Arbeitszeit

52 Mal kam es vor, dass ein vergebener Erstgesprächstermin nicht wahrgenommen wurde, in 33 Fällen ohne vorherige Absage. Oft geschieht das bei Personen, die ihr Anliegen besonders dringlich machen und deshalb sehr schnell einen (Krisen-)Termin erhalten, den sie dann nicht wahrnehmen.

»Erziehung ist keine Zauberei«

Zentrum für Beratung bietet im Schelmengraben jährlich kostenlose Elternkurse an • Von Christa Kaddar

WIESBADEN. Als »Anleitung zur Selbsthilfe« verstehen die Organisatoren des Elternkurses im Schelmengraben ihr Angebot. Eltern tauschen sich aus und lernen, dass bei Problemen nicht immer nur die Kinder schuld sind.

Das war eine Auszeit für uns, zwei Stunden ohne Kinder, das war Luxus«, sagt eine Mutter, die an einem achtwöchigen Elternkurs im städtischen Gemeinschaftszentrum Schelmengraben teilgenommen hat. »Vor allem die Entspannungsübungen und die »Reise ins Ich: haben mir gut getan«, fügt sie hinzu und wird gleich von einer anderen Mutter bestärkt: »Wenn es der Mutter gut geht, geht es auch den Kindern gut.«

Die Mütter haben ihr letztes Treffen in dem Kurs »Erziehung ist keine Zauberei«, den die Sozialarbeiterin und Erziehungsberaterin Heidrun Messing und der Psychologe Georg Christian Hallmann vom Zentrum für Beratung und Therapie (ZBT) Wiesbaden angeboten haben. Das ZBT ist ein gemeinsames Projekt der Stadt und des Diakonischen Werks Wiesbaden mit einer Regionalstelle im Schelmengraben.

Seit fünf Jahren wird der Elternkurs einmal im Jahr angeboten. Die meisten Eltern kommen aus dem Schelmengraben, aber auch aus anderen Wiesbadener Stadtteilen. »Die Kurse sind grundsätzlich für beide Eltern gedacht«, erklärt Georg Christian Hallmann. »Von den fünf bisherigen Kursen waren drei Kurse mit

Müttern und Vätern, zwei nur mit Müttern.« So wie der gerade beendete Kurs.

Acht junge Mütter aus Deutschland, Marokko, Afghanistan, der Türkei und dem Irak hatten sich zusammengefunden. Fast alle Migrantinnen sprechen perfekt Deutsch, die meisten von ihnen sind in Deutschland aufgewachsen oder leben schon lange hier. Einzelne Frauen erklären, dass ihre Ehemänner gerne an dem Kurs teilnehmen wollten, aber aus beruflichen Gründen habe es nicht gepasst. »Wir tauschen uns zu Hause mit unseren Männern aus und geben weiter, was wir hier gelernt haben«, erklärt eine der Frauen. Das findet Psychologe Hallmann auch sinnvoll: »Eltern sollten in der Erziehung eine Linie haben.«

»Wir haben in den acht Wochen sehr viel gelernt«, berichtet eine der Frauen. »Vorher haben wir gedacht, die Kinder sind schuld, wenn es Probleme gibt, jetzt haben wir gemerkt, dass wir viele Fehler machen.« Eine andere Mutter erzählt: »Mir ist aufgefallen, dass ich zu viel drumherumrede, statt klar zu sagen, was ich meine. Wenn mein Sohn fragt, ob er Schokolade essen darf und ich ihn darauf hinweise, dass er heute schon Schokolade gegessen hat, weiß er nicht, ob ich ja oder nein sage.« Sie wäre nie auf die Idee mit dem Blickkontakt gekommen, sagt eine andere junge Frau. »Es ist ein Unterschied, ob ich meinem Sohn von der Küche aus zurufe, er solle sein Zimmer aufräumen oder ob ich in sein Zimmer gehe, ihm in die Augen schaue und ihn bitte, aufzuräu-



Heidrun Messing und Georg Christian Hallmann vom Zentrum für Beratung und Therapie leisten mit ihrem Kurs im Gemeinschaftszentrum Schelmengraben einen Beitrag zur frühen Elternbildung.

men. Das Ruhige und Klare überträgt man auf die Kinder.«

Die Großwohnsiedlung Schelmengraben in Wiesbaden-Dotzheim wird häufig als »Armutsquartier« der Landeshauptstadt bezeichnet. Dass Mütter im Schelmengraben andere Probleme haben als in Biebrich oder im Kohlheck, verneinen die Frauen. »Unsere Themen waren beispielsweise Umgang mit Stress, Geschwisterstreit, Eifersucht und Lärm«, erzählen sie. »Wichtig war für uns der Austausch untereinander. Jede einzelne Mutter hilft einem weiter. Wir haben uns auch selber hier erzogen.«

Das ist ein Hinweis, dass der Kurs seinem Anspruch gerecht wird: Anleitung zur Selbsthilfe in

Erziehungsfragen. Einige der Frauen wollen wieder an einem solchen Elternkurs teilnehmen und haben sich schon vormerken lassen. Wenn genügend Plätze frei sind, ist es durchaus möglich, auch Wiederholerinnen zu berücksichtigen; maximal 14 Teilnehmer können aufgenommen werden. Doch das wird erst im nächsten Jahr möglich sein. Personell und finanziell bedingt kann das ZBT nur einen kostenfreien Elternkurs im Jahr anbieten.

■ Das Zentrum für Beratung und Therapie hat sein Büro im Wiesbadener Kaiser-Friedrich-Ring 5, Telefonnummer 06 11 / 98 71 23 70.

Der Zeitungsbericht beschreibt die Elterngruppe, die schon sehr oft im Schelmengraben angeboten worden ist und die regelmäßig zur großen Zufriedenheit aller Teilnehmer führt: Ein Angebot, das wahrscheinlich eine ganze Reihe von Einzelanmeldungen verhindern hilft, weil es Eltern für die Bedürfnisse der Kinder und die eigenen sensibilisiert und dazu anleitet, diese ernst zu nehmen und achtsam damit umzugehen.

Auch in diesem Jahresbericht wollen wir Ihnen am Ende wieder einen bestimmten Teilbereich unserer Arbeit exemplarisch vorstellen: Dieses Jahr ist das unser Lernpatenprojekt, das wir mit einer Anschubfinanzierung von Aktion Mensch starten konnten.

Bereich Paar- und Lebensberatung

1 Fall = 1 Einzelperson oder ein Paar

	2008	2009	2010
Bearbeitete Beratungsfälle:			
Gesamt	203	230	241
Einzelne	117	131	137
Paare	86	99	104
Zahl der Personen in Einzel-, Paar- oder Familienberatung	287	329	345
Abgeschlossene Beratungsfälle	139	132	185
Neuzugänge	135	172	163
Zahl der Stunden Einzel- und Paarberatung	1.160	1.365	1.253

Neben der Einzel- und Paarberatung kommen ab und zu auch Familien mit bereits erwachsenen Kindern zu uns, deren Zahl jedoch vergleichsweise gering ist. In 78 von den 241 Fällen gab es minderjährige Kinder (insgesamt 128). **In der Paar- und Lebensberatung erreichen wir viele Menschen, für die es innerhalb des SGB VIII kein Beratungsangebot gibt: Die Erwachsenen kommen nicht wegen Erziehungsfragen, trotzdem sind häufig Kinder vom Problem betroffen.**

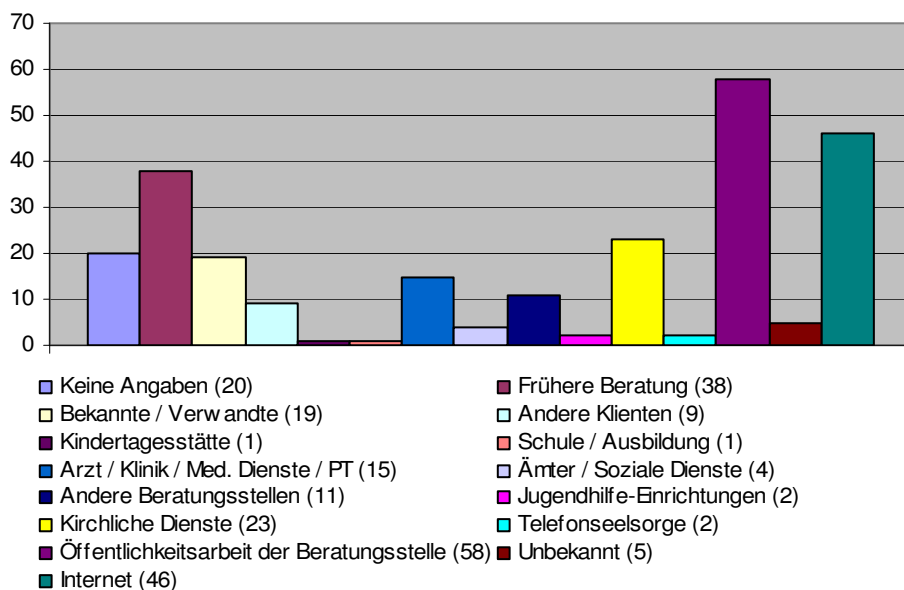
Von den 185 abgeschlossenen Fällen wurden

- 76,8 % „gemäß den Beratungszielen“, also einvernehmlich zwischen BeraterIn und Klient(en), orientiert am benannten Ziel, beendet,
- 8,7 % von den Klienten,
- 0 % durch die BeraterIn beendet,
- 4,3 % an andere Einrichtungen weitervermittelt,
- 10,3 % „sonstig“ beendet (meist durch Wegzug, längerfristige Erkrankung o.ä.).

Die Zahlen beziehen sich im Folgenden auf alle bearbeiteten Beratungsfälle.

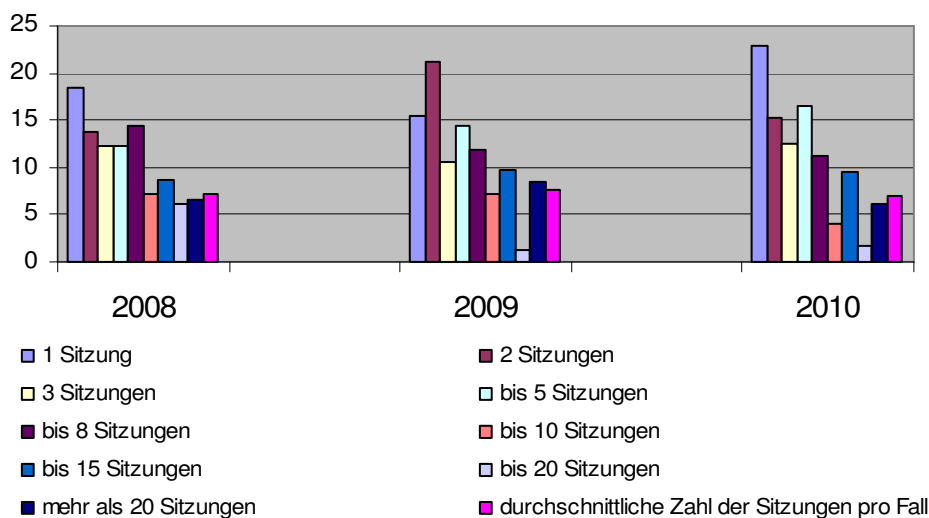
Wartezeit bis Erstgespräch	2008 Tage	2009 Tage	2010 Tage
Bezogen auf Neuzugänge im Durchschnitt	29	31	29
Spanne der Wartezeit	0-138	0-151	0-132

Information über Beratungsstelle (Zahl der Fälle 2010)



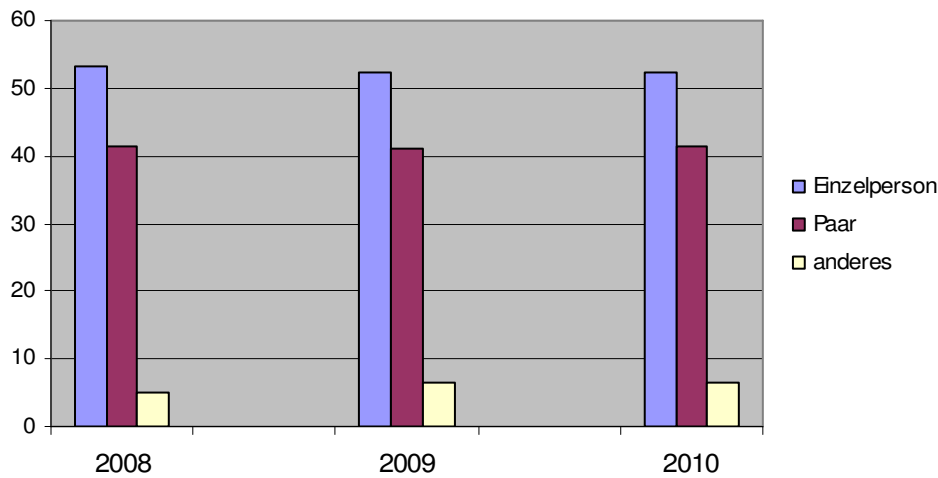
Im Zeitalter der Informationsbeschaffung per Internetnutzung wird dieser Zugangsweg immer bedeutsamer und wird statistisch getrennt von „Öffentlichkeitsarbeit der Beratungsstelle“ erfasst.

Zahl der Sitzungen (in % der Fälle):



Auffällig ist der Anstieg der Einmalberatungen auch im Erwachsenenbereich. Um dem Anmeldedruck gerecht zu werden, haben wir unser Angebot von Krisenterminen erhöht und das Sekretariat vergibt diese Termine auch schnell und effektiv: Manches Anliegen kann in einer Sitzung beantwortet werden oder an andere Einrichtungen weitergeleitet werden.

Beratungssetting (in % der Fälle):

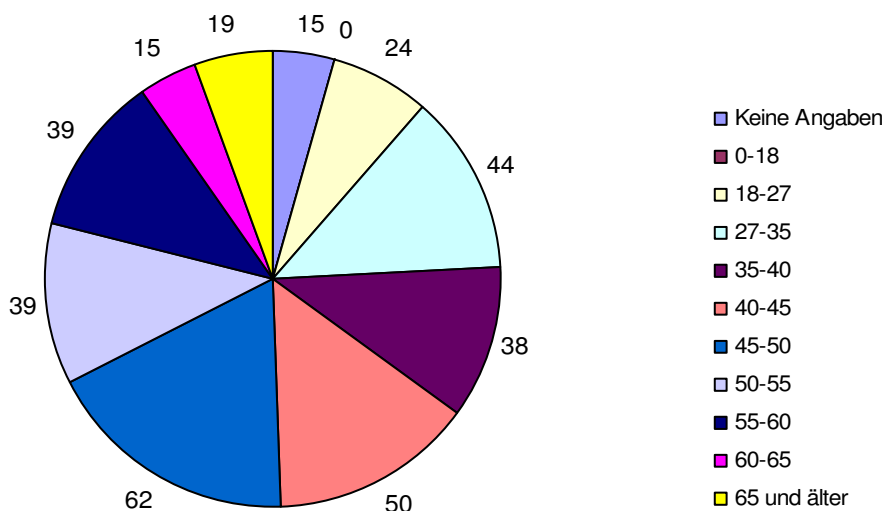


Diese Setting-Verteilung ist seit Jahren ziemlich unverändert. Hinter „anderes“ verbergen sich meist Gespräche zwischen Eltern und erwachsenen Kindern, wobei es um Klärung von Generationenkonflikten geht.

Im Paarsetting geht es häufig um die Frage von Trennung/Scheidung, um Neuanfang nach einer Fremdbeziehung, ansonsten um den Wunsch nach Verbesserung der Kommunikation, der Beziehung insgesamt. In der Einzelberatung geht es ebenfalls oft um partnerschaftliche Probleme, aber auch um die ganze Palette von Lebens- und Entwicklungskrisen, Arbeitsproblemen, bis hin zu psychischen Erkrankungen. Wir sind froh, unseren Klienten den kurzen Weg zu den Kollegen, die sich im DW Wiesbaden mit Allgemeiner Lebensberatung und Schuldnerberatung befassen, als zusätzliche Unterstützungsmöglichkeit anbieten zu können.

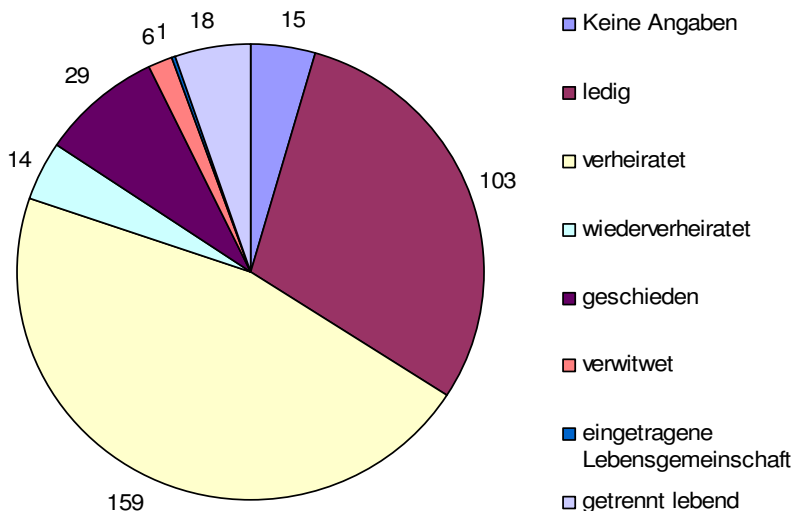
(Alle „Tortendiagramme“ sind im Folgenden im Uhrzeigersinn zu lesen:)

Altersverteilung 2010 (Zahl der beratenen Personen):



Das Durchschnittsalter der EFL-Klienten liegt bei Mitte 40 Jahren. Minderjährige, sofern sie in Wiesbaden wohnen, tauchen statistisch in der Erziehungsberatung auf. Auf den ersten Blick ist die Verteilung zwischen Mitte 20 und 60 Jahren recht ausgeglichen. Im Vergleich mit den Jahren davor steigt die Zahl der älteren Klienten, die sich an uns wenden, deutlich an. Dies deuten wir als Abbild der Alterung der Gesamtgesellschaft und sehen die dringende Notwendigkeit, dass Kirche für diese Menschen weiterhin ein Beratungsangebot vorhält.

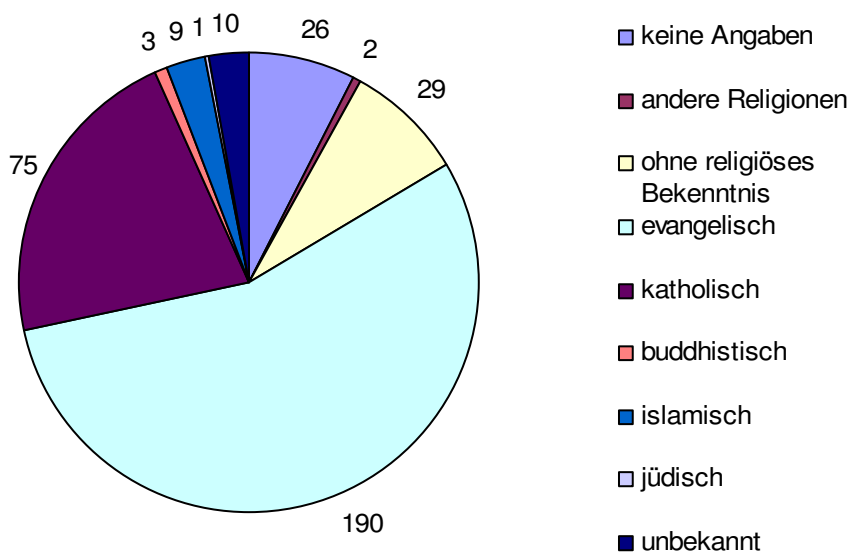
Familienstand (Zahl der Personen):



Die Zahl der Verheirateten ist sehr hoch: Unser Angebot der Paarberatung wird gut angenommen, zumal viele der Ledigen, Geschiedenen oder Verwitweten ebenfalls in Beziehung leben.

Bei „Wohnsituation“ liefert uns die Statistik – bezogen auf die „Indexklienten“ (die Anmeldenden) - folgendes Bild: 21 % leben alleine, 7 % alleine mit Kindern, 22 % in Partnerschaft ohne Kinder, 30,7 % in Partnerschaft mit Kindern. Die Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren sind relativ wenige, da diese sehr häufig mit einem Erziehungsanliegen zu uns kommen und dann in der Erziehungsberatungsstatistik erscheinen. Bei den Menschen über 50 sind Kinder oft schon volljährig und erscheinen nicht mehr in der Statistik. **Wir erreichen in der Paar- und Lebensberatung in der Regel die Menschen, für die sonst im öffentlichen Raum kein Angebot in psychologischer Beratung vorhanden ist.**

Konfession (Zahl der Personen):



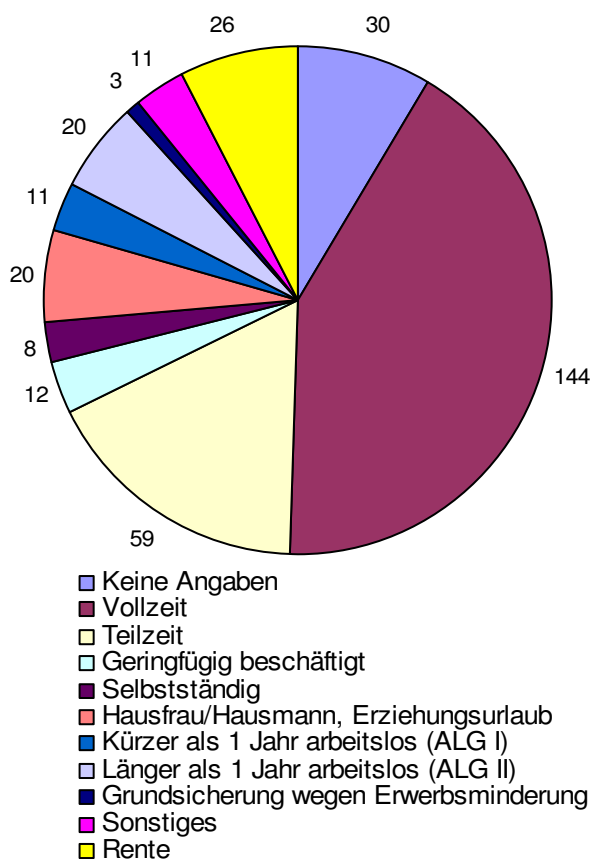
Die überwiegend von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau finanzierte Paar- und Lebensberatung erreicht zum großen Teil Menschen mit evangelischer Religionszugehörigkeit.

Migrationshintergrund

20,2 % der „mitberatenen Bezugspersonen“ und 10,8 % der Indexklienten haben einen Migrationshintergrund. Erwachsene Migranten kommen für sich alleine ungefähr in dem Umfang zu uns in die Beratung, wie es ihrem Bevölkerungsanteil im Rhein-Main-Gebiet entspricht. Im Bereich Paarberatung sind es häufig bikulturelle Paare: Einer der Partner hat die

deutsche, der/die andere eine andere Staatsangehörigkeit oder ist zumindest nach Deutschland eingewandert. (Alle Kontinente sind da vertreten). Ist in der Kennenlernphase „die Fremdheit“ des anderen gerade das Faszinierende, führt sie später – im Alltag – oft zu Unverständnis. Dies kann sich auf gravierende kulturell bedingte verschiedene Sichtweisen beziehen, manchmal auch auf zu geringe Sprachenkompetenz.

Erwerb (Zahl der Personen):



Die Paar- und Lebensberatung erreicht überwiegend Menschen mit Voll- oder Teilzeitbeschäftigung, jedoch auch eine ziemlich gleich bleibende Zahl von Arbeitslosen, Hartz IV-Empfängern, Rentnern oder von anderer Unterstützung Abhängigen. Wir erleben immer wieder, dass in der heutigen Zeit auch Berufstätige in finanzielle Schwierigkeiten kommen und Probleme haben, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Selbst bei gutem Verdienst kann eine Familie in finanzielle Engpässe geraten, wenn ein Einkommen (z.B. wegen Kindererziehungszeiten) wegfällt und Schulden abbezahlt werden müssen.

Bildung der Indexklienten in % (in Klammern: Zahlen für „mitberatene Bezugspersonen“ in %)

17,1 % (14,4 %) unserer Indexklienten (das sind die, die die Anmeldung vorgenommen haben), haben einen Hauptschulabschluss, 28,6 % (32,7 %) die mittlere Reife, 18,3 % (9,6 %) die Hochschulreife und 26,6 % (36,5 %) einen Hochschulabschluss. Bei 7,5 % liegen uns keine Angaben vor. (Kommt jemand nur eine Stunde zur Beratung und nennt ein ganz konkretes Anliegen, fragen wir nicht unbedingt nach dem Bildungsstand.)

Bereich Erziehungsberatung

Bearbeitete Fälle:

	2008	2009	2010
Bearbeitete Beratungsfälle:	410	434	431
Abgeschlossene Beratungsfälle	273	247	256
Neuzugänge	263	291	277
Fallübernahmen	147	143	154

„Neuzugänge“ sind Klienten, die sich im Berichtsjahr angemeldet haben, „Fallübernahmen“ sind Anmeldungen aus den Vorjahren, die jedoch in 2010 weiter beraten wurden.

Als „Fall“ zählt in der Erziehungsberatung das Kind/der Jugendliche, für das/für den Hilfe angefragt wird. Im Jahr 2010 waren das 431 Kinder oder Jugendliche. Die insgesamt erreichte Zahl an Personen ist sehr viel höher (nämlich 701), da zusätzlich zum „Klienten“ in der Regel Eltern(teile), andere Verwandte, ErzieherInnen, LehrerInnen oder andere mit dem „Fall“ befasste Personen (z.B. Bezirkssozialarbeit) mit einbezogen sind.

Für die im Jahr 2010 bearbeiteten 431 Fälle wurden insgesamt 2990 Kontakte gezählt, davon waren 267,6 „vorgehalten“ (die Klienten erschienen nicht zum Termin). Die durchschnittliche Wartezeit auf einen ersten Termin betrug 28 Tage. (0-136 Tage beträgt die Spanne der Wartezeit.)

Die Zahlen der folgenden Darstellungen beziehen sich – falls nicht anders vermerkt - auf die 431 „insgesamt bearbeiteten Fälle“.

Die Beratung erfolgte in

- 35 % (38 % im Vorjahr) der Fälle vorrangig mit der ganzen Familie,
- 45 % (39 % im Vorjahr) der Fälle vorrangig mit den Eltern,
- 19 % (21 % im Vorjahr) der Fälle vorrangig mit dem jungen Menschen.

Diese leichte Verschiebung ergibt sich wahrscheinlich aus der zunehmenden „Verjüngung“ der Fälle (vgl. Altersverteilung): Bei kleinen Kindern arbeiten wir natürlich vorzugsweise mit den Eltern.

Bezogen auf die 256 abgeschlossenen Fälle wurden

- 65,2 % einvernehmlich gemäß den Beratungszielen beendet,
- 18,8 % durch die Sorgeberechtigten oder jungen Volljährigen,
- 1,9 % durch die Minderjährigen,
- 0,8 % durch die Einrichtung,
- 13,3 % „sonstig“ beendet (z.B. durch Wegzug, längere Erkrankung).

Alter der Kinder/Jugendlichen (in % der Fälle):

Alter in Jahren	2008	2009	2010
0-3	5,1	6,9	5,6
3-6	10,5	12,2	13,2
6-9	16,3	15,9	17,2
9-12	16,6	21,0	18,3
12-15	21,9	18,0	20,2
15-18	16,6	18,7	15,6
18-21	11,7	6,7	8,6
21-24	1,5	0,7	1,4
Durchschnittsalter	11,2	10,5	10,7

Wie schon im Vorjahr fällt die leicht gestiegene Zahl der kleinen Kinder auf. Wir vermuten, dass das ein Ergebnis der im fachlichen und politischen Raum vermehrten Diskussion über die Notwendigkeit früher Hilfen ist: möglichst früh zu intervenieren, bevor Kindeswohlgefährdungen oder Vernachlässigungen eintreten. Der Ausbau von Krippenplätzen in Wiesbaden spiegelt sich vermutlich in der Zunahme der Anmeldungen von Kindern unter 3 Jahren: Auch die ganz Kleinen sind zahlenmäßig mehr als früher im Blickfeld von professionellen Betreuern. Wir bemühen uns darum, Angebote zu schaffen, die auf Eltern und kleine Kinder zugeschnitten sind (Feinfühligkeitstraining, Mitarbeit im Kind-Eltern-Zentrum Schelmengraben). Wir werden die Entwicklung weiter verfolgen.

Migrationshintergrund

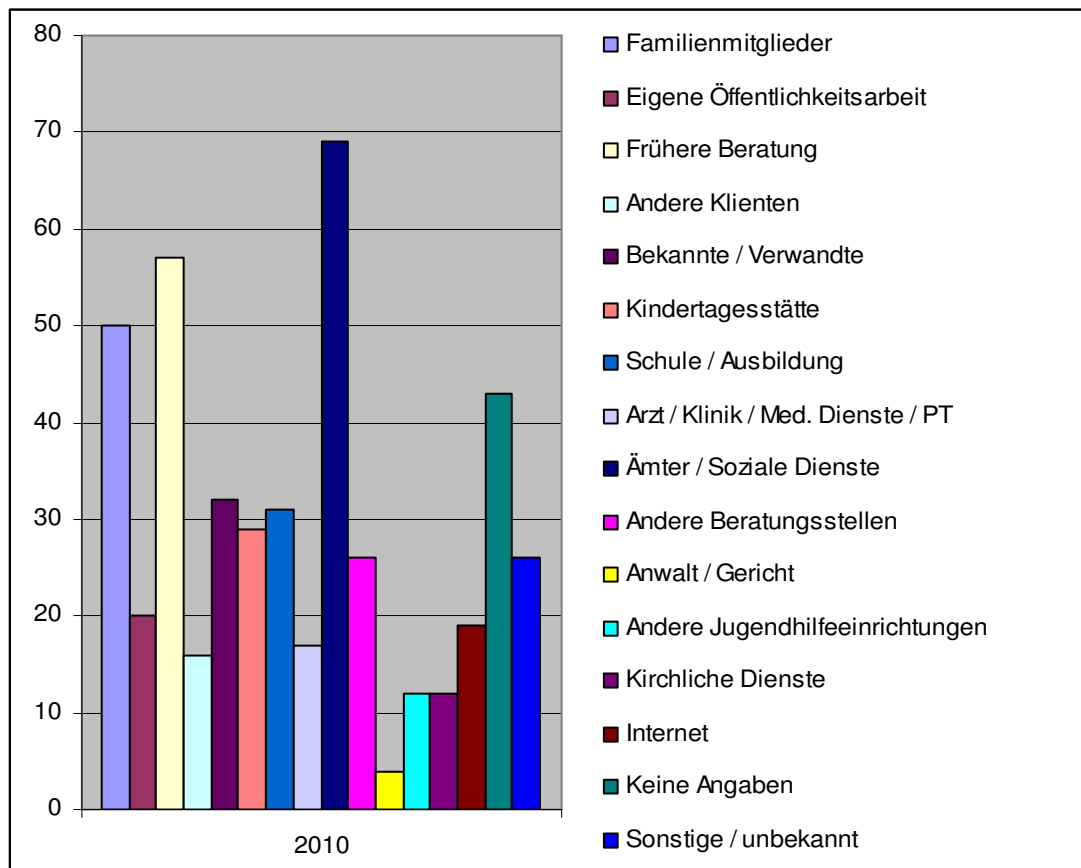
In 47,8 % (Vorjahr: 45,4 %) aller Erziehungsberatungsfälle hatte mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund. In 24,6 % (Vorjahr: 24,4 %) aller Fälle wird zu Hause kein Deutsch gesprochen. Diese Zahlen sind höher als der Durchschnitt der Wiesbadener Bevölkerung, was zeigt, dass wir diesen Bevölkerungsteil wirklich gut erreichen. Die Regionalstelle im Schelmengraben und die Zentrale des ZBT in direkter Nachbarschaft zum Westend sind für die - relativ zu anderen Stadtteilen gesehen - sehr vielen dort wohnenden Migranten bekannt und gut zu erreichen.

Geschwister (Zahl der Fälle):

Anzahl	Absolut	In %
Unbekannt	80	18,6
Keine	67	15,6
1 Geschwister	171	39,7
2 Geschwister	70	16,2
3 Geschwister	27	6,3
4 Geschwister	13	3,0
5 Geschwister	2	0,5
6 Geschwister	1	0,2
Durchschnittliche Zahl der Geschwister	1,3	
Gesamtzahl der Geschwister	460	

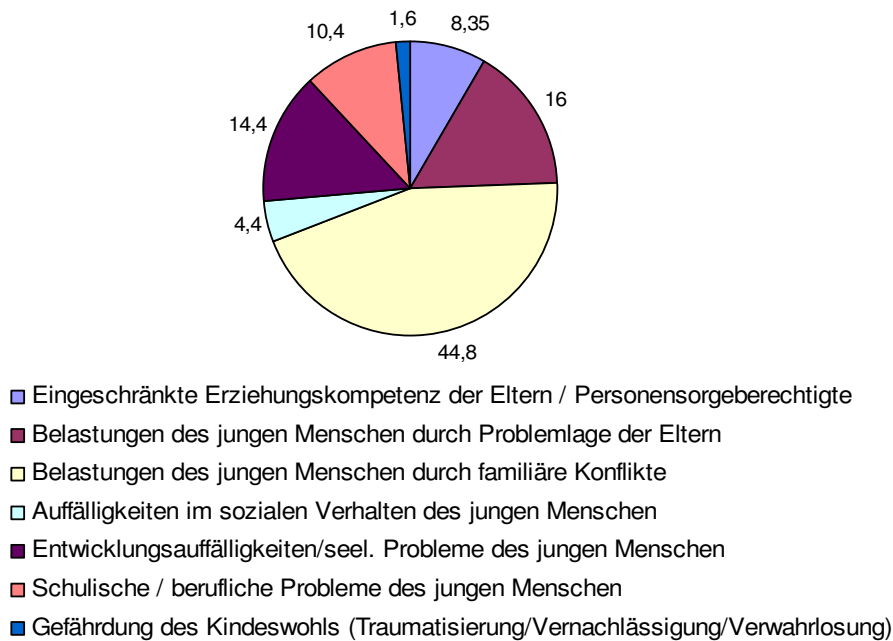
Vermutlich verbergen sich hinter der hohen Zahl „Geschwister unbekannt“ Familien mit nur einem Kind, so dass die Kategorie „keine Geschwister“ sich um etwa diese Zahl erhöhen würde und fast die Zahl der Zweikindfamilien erreicht. Sicher profitieren auch die Geschwister eines bei uns gemeldeten Kindes von der Beratung, so dass die Wirkung von EB über die „Zahl der Fälle“ weit hinausgeht. Wir werden künftig darauf achten müssen, diese Kategorie statistisch zuverlässiger zu erfassen.

Information über Beratungsstelle durch (Zahl der Fälle):



Hinweise durch „Ämter/soziale Dienste“ sind nach wie vor das „Eingangstor“ zu uns. Dies sind in der Mehrzahl der Fälle solche, die von KollegInnen der Bezirkssozialarbeit die Empfehlung bekommen, das ZBT aufzusuchen. Meistens sind dies Multiproblemfamilien und es ist nötig, viel Zeit in Vernetzungsarbeit mit anderen im „Fall“ bereits tätigen Einrichtungen zu investieren und auch viel mehr Zeit für Beratungsstunden vor Ort vorzuhalten.

Gründe für Hilfestellung bezogen auf „Hauptgrund“ (in % zur Fallzahl):



Wieder haben wir uns entschlossen, hier nur die Oberkategorien darzustellen, da die Aufspaltung in Unterkategorien uns nicht trennscharf genug erscheint. Die Gründe im Bereich „Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte“ stellen mit 44,8 % den Hauptanlass für die Anmeldung bei uns. Die Extrakategorie „Gefährdung des Kindeswohls“ kommt da noch hinzu, wird jedoch statistisch separat erfasst, da in diesen Fällen eine Abklärung nach § 8a SGB VIII erfolgen muss: Im Jahr 2010 hatten wir in 17 Fällen eine Risikoabschätzung nach § 8a SGB VIII vorzunehmen, in keinem Fall bestätigte sich – nach Diskussionen im Team – dies in der Weise, dass wir eine Meldung an den Sozialdienst hätten machen müssen. Stattdessen wurden gemeinsam mit den Eltern Änderungen im Umgang der Familie miteinander überlegt, eingeführt und gefestigt.

In 7 Fällen war ein „begleiteter Umgang“ (ein Elternteil darf sein(e) Kind(er) nur unter professioneller Aufsicht sehen) ans ZBT angebunden. In der Regel stehen hinter solchen Umgängen familienrichterliche Entscheidungen im Zusammenhang mit Scheidungsverfahren, bei denen das Sorge- und Umgangsrecht strittig ist: Entweder weil es im Vorfeld der Trennung zu häuslicher Gewalt gekommen ist, oder weil ein Elternteil aus anderen Gründen nicht will, dass der andere Kontakt zum Kind/zu den Kindern hat. Diese Umgänge brauchen sehr viel Zeit auch außerhalb der Überwachung der Begegnungen vor Ort, da die Terminvereinbarungen mit den Elternteilen, Kontakte mit anderen beteiligten Institutionen (Jugendamt, Anwälte,

Gerichte,...) sehr aufwändig sind. Die Frage nach Kindeswohlgefährdung steht hier auch oft im Raum, wurde oder wird jedoch an anderer Stelle geklärt.

Anzahl der Sitzungen in % der Fälle:

	2007	2008	2009	2010
1 Sitzung	22,4	23,5	21,7	28,1
2 Sitzungen	12,4	10,7	11,8	12,5
3 Sitzungen	11,2	9,2	9,2	10,4
Bis 5 Sitzungen	16,4	13,8	13,6	12,8
Bis 8 Sitzungen	12,6	10,7	10,4	6,0
Bis 10 Sitzungen	5,2	4,4	5,5	3,5
Bis 15 Sitzungen	7,9	11,9	8,1	6,5
Bis 20 Sitzungen	5,9	3,6	6,5	3,5
Mehr als 20 Sitzungen	6,0	12,1	13,4	16,7
Ø Zahl der Sitzungen (absolute Zahlen)	5,8	5,5	5,9	5,2

Wie in der Paar- und Lebensberatung sind die Fälle mit nur einer Sitzung angestiegen, kurze Beratungen (2 oder 3 Sitzungen) bleiben über die Zeit hinweg ungefähr gleich häufig. Ca. 50 % aller Erziehungsberatungen sind nach 3 Sitzungen „erledigt“. Beratungen mittlerer Länge (ab 4 bis 20) Sitzungen nehmen ab, lange Beratungen (mehr als 20 Sitzungen) steigen an, auch wenn sie nur wenige Fälle betreffen können. Insgesamt arbeiten wir generell „kürzer“ nach dem Motto: „wenig für Viele, viel für Wenige“. Bei sinkender Personalausstattung wird sich der Druck dahingehend noch verschärfen. Schwierig ist das für uns bei solchen Familien, die Multiproblemfamilien sind (19 % aller Fälle sind durch die Sozialdienstmitarbeiter geschickt) und Begleitung über lange Zeit brauchen, um als Familie stabil genug bleiben zu können. Da solche Familien meist nicht die nötige Struktur haben, um bei niedergelassenen Therapeuten eine verlässliche Anbindung aufrechterhalten zu können, sind die Beratungsstellen mit ihrem niederschweligen Angebot hier besonders gefordert.

Wirtschaftliche Situation:

Status	absolut	in %
0) keine Angaben	15	3,5
1) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente / Pension	280	65,0
2) in Herkunftsfamilie ist mindestens ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	10	2,3
3) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	126	29,2
Insgesamt	431	100,0

Die wirtschaftliche Situation betreffend gibt es keine Veränderungen der Zahlen gegenüber dem Vorjahr: In einem Drittel der gesamten Fälle ist die wirtschaftliche Situation angespannt bis prekär. Armut bedingt soziale und familiäre Probleme mit (z. B. Fehlernährung, Bewegungsmangel, geringere Möglichkeiten zur Teilnahme an kulturellen Angeboten der Schule) und setzt einen Teufelskreis von Schwierigkeiten in Gang.

Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung

Auch 2010 war dieser Arbeitsbereich stark nachgefragt. Dies zeigt sich in den erneut gestiegenen Fallzahlen – eine Entwicklung, der die Kolleginnen mit ihren je halben Stellen nur noch mit großer Anstrengung gerecht werden können.

Die bisherige Arbeit ausweitend mussten sich die Kolleginnen in das neue Aufgabenfeld „Beratung im Bereich Pränataldiagnostik (PND)“ einarbeiten und sich darin fortbilden. 2010 waren nur zwei der Schwangerschaftskonfliktberatungen diesem Themenkreis zuzuordnen; möglicherweise ist auch für die Zukunft kein großer Anstieg der Zahlen zu erwarten. Doch bereits jetzt ist deutlich, dass die PND-Beratung sehr komplex ist und jede einzelne Anfrage viel Zeit braucht.

Hintergrund: Zum 1.1.2010 wurde das Schwangerschaftskonfliktgesetz erweitert: Ärzte sind seitdem verpflichtet, Patientinnen im Rahmen einer Pränataldiagnostik darauf hinzuweisen, dass sie einen Rechtsanspruch auf psychosoziale Beratung haben, und sie müssen ggf. den Kontakt zu einer Beratungsstelle herstellen. Schwangerenkonfliktberatungsstellen sind zum Anbieten einer Erstberatung verpflichtet, die betroffenen Frauen oder Paare können das Angebot annehmen oder ablehnen.

Gleichwohl bedeutet dieses neue Aufgabenfeld für die Beraterinnen, sich Zeit für Einarbeitung und Fortbildung zu nehmen, bei aktuell noch nicht sehr hohen Fallzahlen. Die Entwicklung der Nachfrage in diesem speziellen Sektor muss abgewartet werden.

Der Blick auf die Daten des Jahres 2010 zeigt, dass sich die Zahl der Anfragenden erhöht, die Verteilung bezogen auf Alter, wirtschaftliche Hintergründe etc. sich jedoch nicht generell verschoben hat:

Auch im Berichtsjahr ergeben sich die Probleme der Frauen und ihrer Familien in der Schwangerenberatung aus Arbeitslosigkeit, Verschuldung auf Grund von schlecht bezahlter Arbeit, Abhängigkeit von ergänzenden staatlichen Mitteln wie ALG II ohne oder auch trotz Erwerbstätigkeit sowie aus fehlender Unterstützung innerhalb der Familien. Das führt dazu, dass sich die Hilfesuchenden nicht mehr in der Lage sehen, die finanzielle Belastung durch Schwangerschaft und Geburt aus eigenen Mitteln zu bewältigen. In der Schwangerschaftskonfliktberatung hingegen ist die Problemlage nicht auf diese vorwiegend wirtschaftlichen Aspekte zu reduzieren, sondern die Entscheidung wird von vielen unterschiedlichen und wesentlich komplexeren Fragen beeinflusst. Die wirtschaftliche Absicherung der Familie ist nur ein Kriterium. Die Gedankengänge sind meist weit in die Zukunft gerichtet und die wirtschaft-

lichen Unterstützungsangebote der Beratungsstelle können bei diesen Überlegungen selten entscheidend weiterhelfen.

Trotzdem besteht in der Schwangerenberatung weiterhin ein großer Bedarf an finanziellen Hilfen. 2010 wurden insgesamt Mittel in Höhe von 200.467,- € ausbezahlt (2009 waren es 183.000,- €, 2008 wurden 201.000,- € ausbezahlt), die im Wesentlichen die Anschaffungen für Schwangerschaftskleidung, Klinik- und Stillbedarf, Kinderbett und –wagen sowie Einrichtungsgegenstände und fehlende bzw. irreparabel defekte Elektrogroßgeräte abdecken sollten. Außerdem wurden Beihilfen gewährt, u.a. für Kosten im Zusammenhang mit einem schwangerschaftsbedingten Umzug.

Wichtige Daten

Alter in der Schwangerenberatung	2008	2009	2010
Unter 20 Jahre	32	22	29
20 bis 30 Jahre	221	226	207
Über 30 Jahre	125	97	129
Insgesamt	378	345	365

Alter in der Schwangerschaftskonfliktberatung	2008	2009	2010
Unter 20 Jahre	4	10	9
20 bis 30 Jahre	64	57	64
Über 30 Jahre	44	50	55
Unbekannt	-	-	4
Insgesamt	112	117	132*

* 2 Beratungen zur Pränataldiagnostik

Familienstand 2010

	Schwangerenberatung	Schwangerschaftskonfliktberatung
Alleinstehend	117	75
Verheiratet / in fester Beziehung	243	54
Unbekannt	5	3
Gesamt	365	132

Dauer der Tätigkeit pro „Fall“ im Jahr 2010

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
Bis 30 Min.	-	12
31-60 Min.	13	73
61-90 Min.	261	38
91-120 Min.	72	9
Mehr als 121 Min.	19	-
Mehr als 240 Min.	-	-
Gesamt	365	132

Nationalität

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
➤ Deutsch	203	85
- davon mit Migrationshintergrund	51	3
- davon Aussiedlerinnen	9	-
➤ Andere Staatsangehörigkeit	157	47
➤ Ohne Angaben	5	-

Lebenssituation

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
Allein lebend	98	65
In fester Beziehung lebend	243	52
Bei den Eltern	19	10
Sonstiges	-	4
Ohne Angaben	5	1
Gesamt	365	132

Erwerbssituation

	Schwangerenberatung	Schwangerschafts- konfliktberatung
Vollzeit	22	31
Teilzeit	40	23
Arbeitslos	33	-
In Ausbildung	20	15
Nicht erwerbstätig	246	49
Sonstiges	-	4
Ohne Angaben	4	10
Summe	365	132
Leistungen nach SGB II oder SGB XII	236	37

Projekt „Lernpaten“ – gefördert von „Aktion Mensch – Die Gesellschafter“

Seit Anfang Juli 2010 führt das Zentrum für Beratung und Therapie ein Projekt zur Unterstützung benachteiligter SchülerInnen durch, welches im Folgenden genauer vorgestellt wird.

Hintergrund:

Aus der im Beratungskontext erkannten Notwendigkeit heraus, bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen eine Einzelförderung außerhalb des schulischen und familiären Kontextes zu ermöglichen, entwickelte sich die Idee: Wir wollen ein Betreuungsangebot einrichten, das hauptsächlich von Ehrenamtlichen umgesetzt werden soll. Vorteile: Motivierte und interessierte Ehrenamtliche können zu geringen Kosten eine intensive 1:1-Betreuung für die Kinder/Jugendlichen leisten. Die Stärke des Projektes liegt besonders in der Motivationskraft der interessierten Freiwilligen, die sich intensiv mit dem zu betreuenden Kind/Jugendlichen auseinandersetzen wollen.

Für die Umsetzung der Idee stellte das Diakonische Werk als einer der Träger des Zentrums für Beratung und Therapie einen Förderantrag bei der „Aktion Mensch - Die Gesellschafter“. Seit 2006 werden in diesem Rahmen Initiativen und Projekte von freien gemeinnützigen Organisationen bezuschusst, in denen sich Menschen auf freiwilliger Basis für andere engagieren. Der Förderantrag wurde mit dem Höchstsatz von 4.000,- € positiv beschieden. Mit diesen Mitteln kann das ZBT befristet für ein Jahr eine Honorarkraft beschäftigen, die das Projekt ins Laufen bringt: die Ehrenamtlichen müssen akquiriert und begleitet werden, der Kontakt zu den Familien der Kinder muss hergestellt und die Rahmenbedingungen der Arbeit geklärt werden.

Zu der Zielgruppe gehören Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien, die Unterstützung benötigen, um den schulischen Anforderungen gerecht zu werden, ihre Lernmotivation und Selbstsicherheit auszubauen, geeignete Lerntechniken kennen zu lernen und zu üben. Im Wiesbadener Stadtteil Schelmengraben, in dem das Projekt großteils umgesetzt wird, leben überdurchschnittlich viele Familien, die von Arbeitslosigkeit und Armut betroffen sind. Den wenigsten SchülerInnen stehen dadurch angemessene Lernverhältnisse, Unterstützung durch die Eltern und Anregungen/Vorbilder aus dem näheren Umfeld zur Verfügung, wodurch ihnen (höhere) Schulabschlüsse oder die Vermittlung in eine Ausbildung erschwert werden. Da die Eltern zudem großteils aus bildungsfernen Schichten kommen und/oder aufgrund der Migration kaum Erfahrungen mit dem deutschen Bildungssystem haben, fehlt das Bewusstsein für die formalen Bildungsvoraussetzungen und die Möglichkeiten, den Anforderungen gerecht zu werden, ohne die eine spätere Integration in den Arbeitsmarkt kaum möglich ist. Daher sollen die SchülerInnen vor allem in den Bereichen „soziale und sprachliche Kompetenzen“, sowie der „Lernmotivation“ gefördert werden.

Konkretisierung:

In diesem Projekt werden vorrangig die SchülerInnen unterstützt, die am Übergang zwischen Grund- und weiterführender Schule bzw. zwischen Schule und Ausbildung sind. Denn gerade während dieser Zeit finden schwierige Lebens- und Umweltveränderungen statt, bei denen die Ehrenamtlichen die Kinder begleiten sollen, indem sie beispielsweise:

- bei Konflikten beraten (mit den Eltern, in der Schule, mit Gleichaltrigen / Geschwistern, bei inneren Konflikten),
- die Persönlichkeit / das Selbstbewusstsein stärken,

Tagblatt
15.7.10

Rhein Main Presse

INTERVIEW

Paten gesucht

UTE LEDWOYT Schulprojekt im Schelmengraben

WIESBADEN. Die meisten Kinder und Jugendlichen werden in diesen Ferienwochen lieber nicht an Schule und Schulalltag denken wollen. Gerade in dieser Zeit der Erholung laufen im „Zentrum für Beratung und Therapie“ (ZBT) die Vorbereitungen für ein neues Unterstützungsprogramm, das sich an Schülerinnen und Schüler im Schelmengraben wendet. Wir sprachen mit Ute Ledwoyt vom Projekt „Paten für den Schelmengraben“.



Sucht Paten für Schülerinnen und Schüler aus dem Schelmengraben: Ute Ledwoyt. Foto: privat

Welche Art von Paten suchen Sie?

Es ist geplant, dass für Kinder und Jugendliche aus dem Schelmengraben ehrenamtliche „Paten“ gefunden werden, die den Schülern bei Herausforderungen in Schule und Alltag zur Seite stehen.

Wie soll diese Hilfe aussehen?

Es geht um mehr als Hausaufgabenhilfe. Wöchentlich sollen die ehrenamtlichen Helfer bis zu zwei Stunden einen Schüler begleiten, Lerntechniken vermitteln, Geduld, Lernfreude, Ausdauer, Selbstbewusstsein und soziale Kompetenz fördern.

Das ist aber doch eigentlich Aufgabe der Eltern, oder?

Wir wollen keine Konkurrenz für die Eltern sein, sondern im Zusammenspiel mit den Familien die jungen Menschen im Alter von acht bis 16 Jahren unterstützen. Für die Familien bleibt die Begleitung durch die Paten kostenfrei.

Welche Voraussetzungen sollten die Paten mitbringen?

Es müssen ehrenamtliche Helfer gefunden werden, die möglichst auch eine pädagogische Vorbildung mitbringen. Lehrer, Sozialpädagogen, oder auch erfahrene Mütter oder Väter wären ideal, sofern sie über freie Zeit verfügen und Lust haben, ihre Kompetenz anderen ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen.

Aber Sie stehen bei der Suche unter Zeitdruck?

Richtig. Um das Ziel von mindestens fünf Paten zu erreichen, bleiben rund neun Monate Zeit. „Aktion Mensch“ hat das Projekt überzeugt, deshalb fördert die soziale Initiative des ZDF die Umsetzung bis zum April 2011.

Was können Sie den Paten bieten?

Als Anreiz für das ehrenamtliche Engagement im Schelmengraben gilt die fachliche Betreuung durch das Zentrum für Beratung und Therapie (ZBT). Wir lassen unsere Helferinnen und Helfer nicht allein.

Wann soll das Projekt starten?

Am liebsten würden wir rechtzeitig zum Schulbeginn loslegen. Wer sich als Pate melden oder weitere Informationen haben möchte, kann die Nummer 0160/6729179 anrufen. Patensprechstunde in den Räumen des ZBT, Hans-Böckler-Str. 73, ist mittwochs von 16 bis 18 Uhr.

Das Interview führte Manfred Knispel

- Interessen herausfinden,
- Defizite im schulischen Wissen ausgleichen,
- die Lernmotivation fördern,
- die Sprach- und Ausdrucksfähigkeiten fördern und
- effektive Lernmethoden anregen und trainieren.

Hieraus wird ersichtlich, dass ein für die Ehrenamtlichen anspruchsvolles Betreuungskonzept umgesetzt wird, welches über die alleinige Hausaufgabenbetreuung hinausgeht. Darauf müssen die Freiwilligen gut vorbereitet und generell betreut werden, was über Fortbildungsangebote, Evaluationen und regelmäßigen Austausch mit den Hauptamtlichen gewährleistet werden soll. Über Kennenlerngespräche zwischen Ehrenamtlichen und Erziehungsberechtigten soll zudem Akzeptanz und Verständnis bei den Eltern geschaffen werden, damit die freiwilligen Betreuungspersonen nicht als unliebsame Konkurrenz angesehen werden. Schließlich ist eine Zusammenarbeit mit den Ansprechpersonen aus den Schulen wichtig, um Entwicklungsdefizite und -fortschritte der SchülerInnen auszutauschen.

Aktueller Stand und Projektrahmen:

Bis August 2010 konnten über Zeitungsberichte, private Kontakte und das Freiwilligenzentrum sieben Ehrenamtliche akquiriert werden, die sich einmal wöchentlich (montags, mittwochs oder donnerstags am Nachmittag) für je 1,5 Stunden für die Betreuung in den Räumen des ZBT oder im Gemeinschaftszentrum mit den Kindern treffen. Für die Anfangsphase soll sich die Zahl der Ehrenamtlichen im kleinen Rahmen halten, damit die

Qualität der Betreuung und Unterstützung für die Ehrenamtlichen gewährleistet werden kann. Dazu ist auch eine Fortbildung geplant, die Anfang 2011 stattfinden wird und die Ein-

arbeitung der Ehrenamtlichen erleichtern soll. Gemeinsam mit den BildungspatInnen von Xenia und Kubis e.V. und finanziert von dem Bürgerkolleg wurden zwei Fortbildungstage für folgende Themenschwerpunkte angesetzt:

- Begrifflichkeiten wie interkulturelle Kompetenz, Migrationshintergrund, Milieu, Bildungsförderung klären und Erfahrungen mit Blick auf die eigene Arbeit austauschen,
- sich der von ihnen mitgebrachten und erwarteten Kompetenzen bewusst werden,
- die eigene Rolle als BildungspatIn im Austausch untereinander klären,
- die Grenzen der ehrenamtlichen Bildungspatenschaft ausloten und
- Wünsche und Erwartungen – die Bildungsarbeit betreffend – der ehrenamtlichen Bildungspaten an „ihren“ Träger formulieren.

Für die angemessene fachliche Begleitung wird zudem von der Leiterin des Zentrums für Beratung und Therapie regelmäßig Supervision angeboten. Mit Hilfe dieser Begleitung durch die Hauptamtlichen bekommen die Ehrenamtlichen die Möglichkeit, sich auszutauschen und ihre Arbeit zu reflektieren.

Ziele:

Neben der breit gefächerten und individuellen Förderung der SchülerInnen ist es die Absicht des Projektes, eine kontinuierliche Betreuung bis zur Erreichung individuell sinnvoller Ziele anbieten zu können. Mit den Eltern, den Ehrenamtlichen und den SchülerInnen werden Zielvereinbarungen für einen begrenzten Zeitraum eines Schulhalbjahres getroffen. Gemessen an den jeweiligen Entwicklungen, Fortschritten und der Motivation/Zeitkapazitäten von SchülerInnen und ihren PatInnen, wird eine Form der Förderung angestrebt, die über Reflexion und Anpassung der Ziele regelmäßig überprüft und gegebenenfalls erweitert werden soll.

Im April 2011

Dr. Regine Wersich und das Team des Zentrums für Beratung und Therapie

Zentrale:

Kaiser-Friedrich-Ring 5, 65185 Wiesbaden

Tel.: 0611 – 98 71 23 70; Email: kontakt@zbt-dw-wiesbaden.de

Regionalstelle:

Hans-Böckler-Str. 73, 65199 Wiesbaden

Tel.: 0611 – 42 26 63

Neue Wege gehen